

Dr. Craig Keener, Matthew, Vorlesung 13, Matthäus 14-16

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 13, Matthäus 14-16.

In Matthäus Kapitel 14 berichtet Matthäus auch davon, wie Jesus über das Wasser ging, ein Bericht, der auch im Markusevangelium zu finden ist.

Jesus forderte seine Jünger auf, ans andere Ufer des Sees zu gehen. Sichttechnisch gesehen war dies kurz vor Sonnenaufgang. Jesus kam wahrscheinlich aus dem Osten, war aber wahrscheinlich kaum zu erkennen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sie ihn zunächst nicht erkannten.

Aber die Sprache, die hier verwendet wird, wenn man davon spricht, dass Jesus über das Wasser tritt, besonders in Markus 6:48, wo er im Begriff ist, vorbeizugehen. In Hiob 9:8 ist die Rede davon, dass Jahwe über das Meer tritt. In Hiob 9:11, nur wenige Verse später, ist die Rede davon, dass Jahwe vorbeigeht. Diese Sprache findet sich auch in Exodus 33:19. In dieser Szene, in der Jesus über das Meer geht, stellt das Markusevangelium Jesus also bereits als göttlich dar.

Und Matthäus führt diese Darstellung fort. In Matthäus 14,27 und auch in Markus 6,50 sagt Jesus: „Ich bin.“ Es wird oft mit „Ich bin es“ übersetzt. Es ist die gleiche griechische Formulierung: „Ego in mir“, „Ich bin es“ kann auch „Ich bin“ bedeuten, was im Alten Testament natürlich ein göttlicher Name war.

Und der Kontext mit dem Mann, der über das Meer ging, zeigt uns, dass Jesus wirklich göttlich ist. Nun, was die Jünger betrifft, die ihn für einen Geist hielten, hätten sie es eigentlich besser wissen müssen. Ich meine, eigentlich wussten die Juden ja schon, dass die Gerechten auf gute Weise beim Herrn waren und die Bösen Qualen erleiden konnten.

Und sie glaubten an eine zukünftige Auferstehung. Die meisten Menschen glaubten an eine zukünftige Auferstehung, zumindest der Gerechten, und viele auch an die Auferstehung der Verdammten. Schließlich sprach Daniel 12:2 von beidem.

Matthäus hat also etwas, was Markus nicht hat: Petrus geht ebenfalls über das Wasser. Petrus fordert Jesus auf, Petrus einzuladen. Petrus möchte damit einen Ausdruck, einen Akt des Glaubens, vollbringen.

Wir können keine Wunder allein vollbringen, und Petrus war sich dessen bewusst. Wir können nur Wunder vollbringen, wenn der Herr es uns erlaubt. Deshalb bat er den Herrn, ihm die Kraft dazu zu geben.

Doch dann sah er den Wind, bekam es mit der Angst zu tun und begann zu sinken. Und er schrie zu Recht, was er schreien musste, als er sank: „Herr, rette mich.“ Doch Jesus sagte: „Ihr Kleingläubigen.“

Das bringt mich zum Nachdenken: Wo ist unser Glaube? Schauen wir auf den Wind? Schauen wir auf die Wellen? Anders als Petrus bin ich mir nicht sicher, ob ich wirklich oft aus dem Boot gestiegen bin. Das stellt meinen Glauben auf die Probe. Es fordert mich heraus, dem Herrn mehr zu vertrauen.

Und wenn der Herr uns im Rahmen einer Mission zu etwas aufruft, dann befähigt er uns dazu. Ich habe einen Indonesier interviewt, der mir erzählte, dass er und sein Missionsteam im Rahmen einer Mission einen reißenden Fluss überquert hätten. Das Wasser stand damals sehr hoch.

Sie dachten, es sei hoch, aber sie fühlten, dass der Herr sie führte, es zu überqueren. Sie stiegen hinein. Das Wasser reichte ihnen nicht über die Knie.

Also gingen sie hinüber. Sie glaubten, ihre Fußsohlen zu spüren. Sie dachten, sie würden auf dem Grund des Flusses gehen.

Sie erreichten das andere Ufer und erfuhren von den Dorfbewohnern, denen sie predigen wollten, dass sie gerade über die Wasseroberfläche gelaufen waren. Wenn mir das jemals passieren sollte, wäre es mir lieber, wenn es so passierte, damit ich nicht auf Wind und Wellen blicke und sage: „Oh nein, ich möchte es lieber erst hinterher erfahren.“ Jedenfalls interviewte ich eine andere Person, die mir ebenfalls sagte, dass sie rübergehen müsse.

Die anderen Mitglieder des Teams waren jedoch alle Männer, und sie konnten Hand in Hand gehen. Die Arme reichten ihnen bis zur Brust, als sie das Gewässer überquerten. Da es vor Ort Brauch war, sich mit ihnen zu verheddern, hätte es Schande im Namen des Herrn gebracht, musste sie allein hinübergehen.

Sie betete nur, dass das Wasser ruhig sein würde. Es wurde ruhig. Und sie ging hinüber und dachte, es würde ihr bis zu den Knöcheln reichen.

Sie dachte, sie berühre den Boden, das Wasser sei zurückgegangen. Doch als sie auf die andere Seite gelangte, erklärte man ihr: „Nein, du gehst übers Wasser.“ Das merkten wir.

Wir konnten es sehen. Das Wasser ging nicht zurück. Man ging einfach rüber.

So ist es also geschehen. Aber Jesus ist derjenige, der es auf natürliche Weise tut. Er braucht dafür nicht das bisschen zusätzliche übernatürliche Hilfe.

Kapitel 15: Die Heilige Schrift triumphiert über die Tradition. Traditionen können manchmal gute Ideen bewahren, gute Ideen der Heiligen Schrift. Manchmal sind Traditionen aber auch nur die Ansammlung menschlicher Gedanken.

Und was die Menschen dachten, stimmte nicht immer mit dem überein, was Gott offenbart hatte. In diesem Fall ging es um das Händewaschen. Es mag ursprünglich ein jüdischer Brauch in der Diaspora gewesen sein, doch heute ist es ein weit verbreiteter jüdischer Brauch.

Die Pharisäer taten es. Sie mussten sicherstellen, dass ihre Hände vor dem Essen gewaschen wurden. Das ist gut für die Hygiene, aber sie taten es aus rituellen Gründen.

Und sie führten auch andere rituelle Waschungen durch, die einfach Teil ihrer rituellen Routine waren. Sie legten großen Wert auf die Einhaltung der Tradition, einschließlich des Händewaschens. Das wissen wir aus rabbinischen Quellen, die sich auf die Pharisäer stützen.

Also kritisierten sie Jesus. „Warum haben deine Jünger sich vor dem Essen nicht die Hände gewaschen?“ Jesus konterte. „Warum ignorierst du die Grundsätze der Heiligen Schrift, um die Tradition aufrechtzuerhalten?“ „Hey, das steht in der Heiligen Schrift nicht einmal so.“

Aber es gibt Zeiten, in denen man seine Tradition über die Heilige Schrift stellt. Die Heilige Schrift betont beispielsweise, dass man Vater und Mutter ehren soll. Denken Sie daran, sie hätten dem zugestimmt.

Sogar Nichtjuden stimmten dem zu. Josephus und einige Rabbiner bezeichneten dies als das größte Gebot. Es gibt ein Beispiel von einem Rabbi, der seine Mutter so sehr ehren wollte, dass er sich, als sie sich zum Zubettgehen fertig machte – und das Bett war nicht auf dem Boden –, auf den Boden legte und sie auf seinen Rücken steigen ließ, um ins Bett zu steigen und ihr als Fußschemel zu dienen.

Dennoch gab es Menschen, die eine religiöse Lücke ausnutzten, indem sie Geld für das Heiligtum spendeten, das eigentlich für die Unterstützung ihrer betagten Eltern hätte verwendet werden sollen. Es war ein Fehler, die betagten Eltern nicht zu versorgen – das war allgemein anerkannt. In unserem Land gibt es verschiedene soziale Sicherungssysteme für die Versorgung älterer Menschen, zumindest derzeit, in dem Land, in dem ich lebe, und in einigen Ländern ist das auch der Fall.

Traditionell war es jedoch erforderlich, dass die Kinder ihre betagten Eltern unterstützten. Und heute gibt es Menschen, die in manchen Dingen sehr religiös sind. Sie sagen: „Ich muss auf jeden Fall meinen Zehnten zahlen, auch wenn das bedeutet, dass jemand in Not nichts zu essen bekommt.“

Was war der biblische Zweck des Zehnten? Was ist der Zweck biblischer Haushalterschaft? Es ist sicherlich die Art von Haushalterschaft, die Jesus betont, aber sie dient dazu, die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen. Es ist sinnvoll, dass der Zehnte von einer zentralen Stelle aus verteilt wird, wie es in der Apostelgeschichte beschrieben wird. Die Arbeit über die Gemeinde ist ein guter Weg, dies zu tun.

Doch hier waren Menschen, die ihre religiöse Hingabe ehrten und sich nicht um die wahren Bedürfnisse ihrer Umgebung kümmerten. Das ist nicht gerade gottesfürchtig. Jesus sagt, man solle Gottes Wort um seiner Tradition willen verleugnen (Vers 6). Die Pharisäer gaben die Traditionen der Ältesten weiter. Die Sadduzäer leugneten diese, aber sie vernachlässigten auch die Heilige Schrift und Gottes Kraft, sagte Jesus.

In den Versen 8 und 9 zitiert Jesus die Heilige Schrift, um darüber zu sprechen, wie sie die Tradition über die Heilige Schrift stellten. Jesaja, Kapitel 29, Vers 13. Diese Menschen ehren mich mit ihren Lippen, aber ihre Lehren sind menschliche Gebote.

Heute interpretieren wir manchmal unsere kirchlichen Traditionen in die Heilige Schrift hinein oder ignorieren sie zugunsten unserer Kultur. Es gibt Kirchen, die in der Praxis ihre Tradition über die Heilige Schrift stellen. Das betrifft nicht nur diejenigen, die tatsächlich Glaubenssätze dazu haben, sondern auch Kirchen, die sagen: „Nein, wir halten uns nur an die Heilige Schrift“, aber sie interpretieren die Heilige Schrift oft im Lichte ihrer Traditionen, selbst wenn die Heilige Schrift das nicht sagt.

Es gibt auch heute Menschen, die sich einfach dem fügen, was die Kultur sagt. Wenn die Kultur bestimmte Arten sexueller Aktivität für akzeptabel hält, dann macht die Kirche mit. Es gibt aber auch Menschen, die einfach gegen alles reagieren, was die Kultur sagt.

Wenn die Kultur etwas für richtig hält, dann widersetzen wir uns dem. Es gibt auch Menschen, die unsere Erfahrung über die Heilige Schrift stellen. Viele Kirchen sind genau das Gegenteil.

Sie erleben nicht die Dinge, von denen die Schrift spricht. Aber manchmal gibt es Kirchen, die Erfahrungen über die Schrift stellen – ob unsere eigenen Erfahrungen oder die eines Predigers, von dem wir gehört haben. Und anstatt unsere Erfahrungen im Licht der Schrift zu interpretieren und die Schrift in unserer Erfahrung zu leben, was wir tun sollten, lesen wir die Schrift letztendlich im Licht unserer eigenen Erfahrung und passen sie unserer Erfahrung an.

Wir untergraben die Autorität der Heiligen Schrift heute auf vielfältige Weise. Und doch sagt uns Jesus ganz klar, dass wir die Völker zu Jüngern machen sollen. Wie machen wir das? Wir müssen die Menschen zurück zur Heiligen Schrift führen.

Die Pharisäer waren an seinen Worten Anstoß genommen (15:12). Sie hatten ihre Traditionen und mochten nicht, was Jesus sagte. Und das Wort „Anstoß“ meint hier nicht nur eine Beleidigung.

Es ist ein Skandal . Es bringt sie zum Stolpern. Sie sind sehr verärgert.

Dies ist eine extreme Form der Beleidigung. Und die Jünger warnten ihn, die Pharisäer waren davon beleidigt. Es ist nicht gut, die Mächtigen zu beleidigen.

Es ist nicht gut, diejenigen zu beleidigen, die man später vielleicht als Verbündete braucht. Jesu Antwort lautet: „Wer nicht von meinem Vater gepflanzt wird, wird ausgerissen werden“ (Vers 13). Das ist biblische Sprache.

In Jeremia 31,28 wird zum Beispiel beschrieben, was Gott mit seinem Volk tat. Gott konnte pflanzen oder ausreißen. Er konnte bauen oder niederreißen.

Und er spricht zu den Pharisäern als zu blinden Führern. Blinde Menschen werden oft von Menschen geführt. Manchmal, zumindest in manchen Kulturen, haben blinde Menschen Blindenhunde, die ihnen bei der Orientierung helfen.

Damals hatten blinde Menschen oft einen menschlichen Führer, der dafür sorgte, dass sie den richtigen Weg gingen. Es gab viele offene Gruben, die zum Fang von Raubtieren gedacht waren. Manchmal dienten sie als Vorratslager, aber vor allem dienten sie dem Fang von Raubtieren.

Nun, sagt Jesus, das sind blinde Blindenführer, und sie werden beide in die Grube fallen. In 15:11 fügte Jesus hinzu: „Es kommt nicht darauf an, was in den Mund hineingeht.“ Ein anderer Rabbi äußerte eine ähnliche Aussage, allerdings nur privat, da er befürchtete, dass manche das äußere Gebot nicht mehr befolgen könnten.

Jesus schätzt die Prinzipien der Thora mehr als Details. Markus geht sogar noch weiter. Wenn Jesus sagt: „Nicht das, was in den Mund hineingeht, sondern das, was in den Mund hineingeht, ist es, was aus dem Herzen kommt, was den Menschen verunreinigt und entweiht.“

Markus fügt noch einen Kommentar hinzu: „Mit dieser Aussage erklärte Jesus alle Speisen für rein.“ Markus macht jedoch deutlich, dass dies sein Kommentar ist und nicht genau das, was Jesus gesagt hat. Matthäus schreibt nämlich speziell für jüdische Christen.

Die meisten von ihnen ernähren sich wahrscheinlich kosher. Das ist Teil ihrer Kultur. Sie tun das schon seit langer Zeit.

Es ist einfach ihre Art zu essen. Matthäus muss also nicht näher darauf eingehen. Aber das Prinzip bleibt bestehen.

Es kommt auf die Prinzipien der Tora an. Die Einzelheiten, einige der Einzelheiten der Tora konnten nur in Eretz Israel eingehalten werden. Sie konnten nur im Land eingehalten werden.

Einige Einzelheiten der Tora konnten nur in einer Agrargesellschaft in der wörtlichen Form, in der sie niedergeschrieben wurden, beibehalten werden. Andere konnten nur in einer bestimmten Zeit in der wörtlichen Form, in der sie niedergeschrieben wurden, beibehalten werden.

Aber die Prinzipien sind kulturübergreifend. Zum Beispiel das Prinzip in Deuteronomium 22, dass man eine Brüstung oder einen Zaun um sein Dach bauen muss. Ich frage meine Studenten: „Wie viele von euch haben einen Zaun um ihr Dach gebaut?“ Und normalerweise sagen sie: „Nein, wir haben keinen Zaun um unser Dach.“

An diesem Punkt sage ich normalerweise: „Ihr glaubt alle nicht an die Bibel. Ich bin fertig mit euch. Ich gehe.“

Nein. Aber dann lachen sie, wenn ich zurückkomme. Aber das Prinzip dahinter ist natürlich, dass die Leute oft ihre Nachbarn auf dem Dach unterhalten.

Wissen Sie, sie hatten ein Flachdach und haben dort viel gemacht. Und da steht: Baut diesen Zaun um euer Dach, sonst ladet ihr Blutschuld auf euch. Ihr wollt nicht, dass jemand herunterfällt, und Kinder albern herum, wenn jemand herunterfällt.

Es geht um die Haftung. Ihr Eigentum muss sicher sein, damit niemand verletzt wird. Sie müssen sich um die Sicherheit Ihres Nachbarn kümmern.

Das kann in verschiedenen Kulturen unterschiedlich zum Ausdruck kommen. Aber in manchen Kulturen legen die Menschen im Straßenverkehr keine Sicherheitsgurte an, obwohl dies die Zahl der Verkehrstoten um etwa 50 % senkt. Deshalb wäre es meiner Meinung nach sinnvoll, das zu tun.

Die Leute lachen, weil manche ihrer Autos nicht einmal Sicherheitsgurte haben. Aber wir versuchen trotzdem, auf die Sicherheit unserer Mitmenschen zu achten. Sicherheitsprotokolle sind biblisch.

Jesus schätzt die Prinzipien der Thora. Und dann gibt er eine Liste mit Lastern. Er spricht über die bösen Dinge, die aus dem Herzen kommen.

Das war eine gängige literarische und rhetorische Form. Man findet sie im Alten Testament. Man findet sie in der griechischen Literatur.

Philo hat eine Liste mit über 100 Lastern erstellt. Sie kann also manchmal sehr lang werden. Die meisten der hier aufgeführten Laster sind jedoch Verstöße gegen die Gebote des menschlichen Wortes in den Zehn Geboten.

Die wahre Sünde, sagt Jesus, kommt aus dem Herzen. Jesus hat über Reinheit und Unreinheit gesprochen. Und das ist angesichts dessen, was jetzt geschehen wird, von großer Bedeutung.

Er muss sich mit jemandem auseinandersetzen, der von seinem Volk als rituell unrein angesehen wird. In Kapitel 15, Verse 21 bis 28, spricht Jesus über den Glauben der kanaanitischen Frau. Die Frage, was rein ist, wird in den Versen 15 bis 20 angesprochen.

Nun wendet sich Jesus an eine Kanaaniterin. Im Markusevangelium ist sie Syrophönizierin. Im Matthäusevangelium ist sie Kanaaniterin, genau wie Tamar und Rahab in der Genealogie zu Beginn des Evangeliums.

Und Jesus vergleicht sie mit einem Hund. Falls Sie nun denken, der Hund sei in dieser Kultur eine nette Ergänzung gewesen (was von Kultur zu Kultur unterschiedlich sein konnte), war „Hund“ tatsächlich eine ziemlich ernste Beleidigung. Sogar die Griechen, die manchmal Hunde als Haustiere hielten, benutzten „Hunde“ als ernste Beleidigung.

Er nennt sie nicht wirklich einen Hund, also beleidigt er sie nicht wirklich. Hey, ein Hund macht so etwas nicht. Aber er vergleicht sie mit einem Hund.

Er stellt ein Hindernis für ihren Glauben dar. Sie muss sich demütigen, um dieses Hindernis zu überwinden. Und am Ende wird sie für ihren Glauben gelobt.

Und in ihrer Kultur durften viele Nichtjuden Hunde als Haustiere halten. Und die Hunde kamen und fraßen die Krümel unter dem Tisch. Deshalb vergleicht er sie mit einem Hund.

Er sagt: „Lasst zuerst die Kinder satt werden.“ Und danach sagt sie: „Okay, ich gehöre nicht zu den Kindern Israels. Du bist der Sohn Davids.“

Ich werde nicht Erster. Aber ich brauche auch nichts Großes von dir. Ich weiß, dass du so viel Macht hast.

Ich brauche nur ein bisschen davon. Ich brauche nur einen Krümel. Und indem sie diesen Glauben zum Ausdruck bringt, überwindet sie das Hindernis, das Jesus ihr in den Weg legt.

Wissen Sie, manchmal geben wir zu schnell auf. Manchmal ist ein Nein eben ein Nein. Aber in der Bibel sieht man oft, dass Jesus uns Hindernisse in den Weg legt, weil er unseren Glauben auf die Probe stellen will.

Er möchte, dass wir zeigen, dass wir entschlossen sind, wenn es um etwas wirklich Wichtiges geht. Und so war es auch bei Jesu Mutter, als sie, wie wir uns erinnern, keinen Wein mehr hatten. Frau, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Und was tut sie? Sie geht zu ihren Dienern und sagt: „Was immer er sagt, tut ihr?“ Das sind dieselben Worte. Dieselben Worte, die der Pharao über Josef sagte, als er seine Diener anwies, Josef zu gehorchen. Sie lässt sich nicht abwimmeln.

Sie besitzt das, was wir heilige Chuzpe nennen könnten, und sie ist fest entschlossen, dies zu erreichen. Dasselbe gilt für die Freunde, die den Gelähmten zu Jesus bringen müssen. Dasselbe gilt für die Frau mit dem skandalösen Glauben, die die Hand ausstreckt und den Saum seines Gewandes berührt.

Und dasselbe gilt hier, als die Frau ihm immer wieder nachschreit, wo die Menge in Markus Kapitel 10 den blinden Bartimäus auffordert, still zu sein. Und er schreit nur noch lauter. Sie wissen, dass Jesus der Einzige ist, der diese Not lindern kann.

Und sie sind verzweifelt. Es ist so wichtig, dass sie weiterhin nach ihm streben. Dieser Glaube wird auf die eine oder andere Weise belohnt, weil wir nach ihm streben.

Wir verlassen uns auf ihn. Sie wird für ihren Glauben gelobt, genau wie der Hauptmann in Kapitel 8 für seinen Glauben gelobt wurde, obwohl er ein Heide ist. Und beide werden Teil dieser Erzählung, die darauf hinweist, dass Gott jeden liebt. Er liebt alle Menschen.

Er möchte alle Menschen erreichen. Früher gab es die Speisung der 5.000. Jetzt gibt es die Speisung der 4.000.

Er hatte das Brot der Kinder einem Kanaaniter gegeben, aber es war noch reichlich Brot von den Kindern übrig. Sogar Brot im wahrsten Sinne des Wortes für die Kinder. Nachdem Jesus die 4.000 Menschen gespeist hatte, blieben sieben Körbe übrig.

Matthäus sagt, es waren 4.000 Menschen, Frauen und Kinder nicht inbegriffen. Und manche Leute fragen heute: „Matthäus, warum hast du nicht die volle Zahl

angegeben? Warum hast du die Frauen und Kinder nicht mitgezählt? Magst du Frauen und Kinder nicht? Das war eine kulturelle Angelegenheit. Es war nicht Matthäus' Schuld.“

So wurde gezählt. Wer auch immer ursprünglich gezählt hat, könnte natürlich Matthäus gewesen sein, aber wer auch immer ursprünglich gezählt hat, hat die Männer gezählt. So wurde es gemacht.

Und das ist die Figur, die Matthäus zur Verfügung stand. Die Pharisäer in Kapitel 16 bitten Jesus erneut um ein Zeichen. Sie wollten ein Zeichen vom Himmel.

Vielleicht meinen sie ein himmlisches Zeichen, wie ein Zeichen am Himmel. So etwas wie der Stern in Matthäus Kapitel 2. Oder vielleicht meinten sie einfach „von Gott“, denn „vom Himmel“ war auch eine gute jüdische Umschreibung für „von Gott“. Und hier gibt es eine Textabweichung.

Manche Manuskripte enthalten diese Information, andere nicht. Menschen konnten das Wetter anhand des Himmels vorhersagen. Und Jesus sagt: „Man kann das Wetter anhand des Himmels vorhersagen, aber nicht die Uhrzeit.“ Wissen Sie, der Regen würde aus dem Westen kommen, wenn man in Palästina, Judäa und Galiläa lebte.

Aber es wehte heiße Luft aus der Wüste im Süden und so weiter. Sie wussten also gewisse Dinge über ihr Klima und ihre Topographie. Aber auf jeden Fall sagt Jesus, es sei eine böse Generation, die ein Zeichen verlangt.

Er hatte Zeichen gegeben, doch sie verlangten Zeichen. Sie akzeptierten die Zeichen, die bereits gegeben worden waren, nicht. Die jüdischen Erwartungen sprachen von einer bösen Generation vor dem Ende.

Nun, das war sicherlich einer davon. Und so warnt Jesus seine Jünger: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer“ (16,6). Weise sprachen manchmal in Rätseln. Jesus sprach manchmal bildlich.

Manchmal meinte er es wörtlich. Die Jünger sind nun so verwirrt, dass sie nicht wissen, ob er es wörtlich oder bildlich meint. Sie beginnen, miteinander zu reden.

Jesus sagt, wir sollten uns vor diesem Sauerteig in Acht nehmen. Denn er weiß, dass wir kein Brot mitgebracht haben (16:7). Und so betont Jesus in 16:9 oder 11, was er bereits getan hat.

Ich meine, die Vermehrung der Nahrung. Fünf Brote reichten für 5.000 Menschen. Wie viele Körbe blieben übrig? Zwölf.

Zwölf große Körbe. Sieben Brote reichten für 4.000 Menschen. Sieben kleine Körbe blieben übrig.

Verstehen Sie das nicht? Ich spreche nicht von Brot im wahrsten Sinne des Wortes. Ich könnte Brot bereitstellen. Ich könnte Brot vermehren.

Ich spreche davon, sich vor dem Sauerteig der Pharisäer, der Hefe der Pharisäer, oder, wie Markus sagt, vor der Hefe der Pharisäer bei Herodes, in Acht zu nehmen. Matthäus betont lieber die Pharisäer und Sadduzäer. Die Herodianer waren für ihn zu seiner Zeit kein wirkliches Thema.

Und Biographen taten das oft. Jesus arrangierte, dass Petrus ihn in Cäsarea Philippi bekennt. Da stellt Jesus die Frage: „Wer sagen die Leute, ich sei?“ Und sie antworteten mit verschiedenen Arten von Propheten, darunter Jeremia und Matthäus.

Und was sagt ihr, wer ich sei? Nun, warum an diesem Ort? Es war eine heidnische Stadt, bekannt für Hexerei und heidnischen Kult, insbesondere des Gottes Pan, aber auch anderer Götter. Nun, Matthäus 16, Verse 13 bis 20. Ich werde hier abschweifen und zunächst die Geschichte von Markus vergleichen, weil Markus vieles prägnanter zusammenfasst.

Aber bei Markus, als Petrus sagt: „Du bist der Christus, du bist der Messias“, sagt Jesus: „Erzähl es niemandem.“ Warum? Nun, wir haben bereits über das messianische Geheimnis gesprochen. Ein Teil davon könnte der Kontrolle der Menschenmenge dienen.

Popularität würde auch zu schnell zum Kreuz führen. Aber es gab Ausnahmen. Beachten Sie eine geografische Ausnahme bei Markus.

Jesus forderte einen ehemaligen Besessenen in einer heidnischen Region auf, allen zu erzählen, was Gott für ihn getan hatte. Warum? Nun, die Heiden würden ihn missverstehen. Sie hatten Jesus bereits als Zauberer missverstanden, aber das Konzept des Messias würden sie nicht missverstehen.

Sie mussten also gewarnt werden, dass es sich hier nicht um einen Zauberer handelte. Aber er tat dies nicht auf jüdischem Gebiet. Und auch hier gibt es einen chronologischen, zeitlichen Unterschied.

Markus, Kapitel 9, Vers 9. Erzählt niemandem von dieser Verklärung, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist. Warum dieser zeitliche Unterschied? Weil sie seine Identität nur im Licht des Kreuzes verstehen konnten. Und sie konnten das Kreuz nur im Licht der Auferstehung verstehen.

Es gab verschiedene Stufen der Geheimhaltung. Markus Kapitel 4, Vers 12. Die Gegner Jesu waren blind.

Nun, Kapitel 8, Verse 11 bis 15. Die Jünger Jesu waren ebenso ungläubig wie die Pharisäer. Wenn sie also sagen: „Oh, das liegt daran, dass wir kein Brot mitgebracht haben.“

Jesus ruft sie auf etwa fünf verschiedene Arten. Seid ihr immer noch blind? Seht ihr immer noch nicht? Versteht ihr immer noch nicht? Markus, Kapitel 8, Verse 17 und 18. Sie waren nicht so blind wie die Pharisäer.

Sie waren nicht so blind wie die Gegner Jesu in Kapitel 4, Vers 12. Aber sie waren immer noch halb blind. Sie brauchten noch eine zweite Berührung.

Und so führt Jesus im Markusevangelium mit der zweiten Berührung ein Gleichnis vor ihnen auf. Gleich nachdem Jesus sie in Kapitel 8, Verse 22 und 25 zurechtgewiesen hat, wird ein Blinder durch zwei Berührungen geheilt. Jesus berührt ihn das erste Mal und sagt: „Was siehst du?“ Und der Blinde sagt: „Nun, ich sehe Menschen, aber sie sehen aus wie Bäume, die umherlaufen.“

Und dann berührt Jesus ihn ein zweites Mal und er ist vollständig geheilt. Wahrscheinlich ist die zweite Berührung, nachdem der Menschensohn von den Toten auferstanden ist, auch als Kommunikationsmittel mit den Jüngern nötig. Jesus fordert sie in Markus Kapitel 8 auf, still zu sein. Petrus sagt: „Du bist der Christus.“

Jesus sagt: Sei still. Erzähl es niemandem. Die Leute sind noch nicht bereit, das zu verstehen.

Und im nächsten Vers erklärt er, was es für ihn bedeutet, der Christus zu sein. Er wird leiden. Nun, das widersprach damals den üblichen Erwartungen an die Messiasrolle.

Es gab eine spätere Tradition im zweiten Jahrhundert, die anders war, aber noch nicht zu Jesu Zeiten. Zu Jesu Zeiten war es wie in Psalm 17 Salomos. Die Menschen erwarteten einen triumphierenden, kriegesischen Messias.

Also, Petrus widerspricht. „Oh Herr, ich habe gerade gesagt, du bist der Messias. Du wirst nicht leiden.“

Also antwortet Jesus. Petrus sagt: „Du bist der Christus.“ Jesus sagt: „Du bist der Satan.“

Sie schätzen menschliche Dinge mehr als die Gottes. 8.33. Sie wollen nicht leiden. Und deshalb wollen Sie keinem leidenden Messias folgen.

Deshalb sagt Jesus: „Erzähl es niemandem, bis ich auferstanden bin“ (Markus 9,9). Jesu geheime Identität würde erst nach seiner Auferstehung enthüllt werden, denn nur dann könnten seine Jünger seine Mission wirklich verstehen. Es ist schön, wenn die Menschen glauben, dass Jesus ein großer Lehrer oder Prophet und sogar der Messias ist.

Das sind alles gute Dinge, an die man glauben kann. Aber nichts davon allein genügt, nicht einmal der Glaube, dass er der Messias ist. Wir müssen auch glauben, dass er für uns gestorben ist.

Das ist ein Teil dessen, was es bedeutet, sein Jünger zu werden und gerettet zu werden. Und so sagt Jesus: „Ich werde leiden.“ Petrus sagt: „Nein, das wirst du nicht.“

Jesus bezeichnet diese Theologie gegen das Leiden in Markus 8,33 als satanisch, denn in Markus 8,34 und 8,35 sagt er weiter: „Meine Nachfolger müssen auch bereit sein zu leiden. Wer mir nachfolgt, muss bereit sein, mir bis ans Kreuz zu folgen. Unser Schicksal ist mit seinem verbunden.“

In Markus Kapitel 2 und 3 sieht sich Jesus mit wachsendem Widerstand konfrontiert. Die Jünger bemerken dies nicht. In Markus Kapitel 6 schickt Jesus die Jünger aus, um zu heilen, doch darüber wird nur sehr kurz berichtet.

Jesus berichtet, nun ja, Markus berichtet über ihre Heilungen. Es ist sehr gut, aber er geht sehr kurz darauf ein. Den größten Teil des Abschnitts spricht er über die Hinrichtung von Johannes dem Täufer.

Jesu Vorläufer starb den Märtyrertod. In Markus Kapitel 10 versuchen die Jünger, Bartimäus und die Kinder von Jesus fernzuhalten. Jesus gibt sich selbst als Beispiel und sagt: „Ich bin gekommen, um zu dienen und zu sterben.“

Jesus warnt seine Nachfolger in Kapitel 13 vor großer Trübsal und geht dann in den Kapiteln 14 und 15 ans Kreuz. Unser Schicksal ist mit seinem verbunden. Wir müssen das Evangelium unverblümt predigen.

Wahre Nachfolger Jesu teilen sein Kreuz. Er trug Gottes Urteil für uns. Wir tragen den Hass der Welt mit ihm.

Nun, Matthäus behandelt dieselben Themen, aber auch einige andere. Ich wollte diese Themen gemeinsam behandeln, aber Matthäus hat auch zusätzliches Material. Und jetzt werden wir uns dieses zusätzliche Material ansehen, das Matthäus hat.

Petrus sagt: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ 1616: „Du bist der Messias.“ Jesus sagt zu Petrus in Vers 18: „Du bist der Fels.“

Doch Petrus, der Fels, wird vom Fels zum Stolperstein. In Vers 23 wird er vom guten zum schlechten Fels. John P. Meyer, ein sehr begabter katholischer Gelehrter, hat mich in seiner Arbeit über Matthäus darauf aufmerksam gemacht.

Petrus ist der Fels. Was bedeutet das? Manche Interpreten haben Petras, Petrus, und Petra, Fels, gegenübergestellt und behauptet, es handele sich um zwei verschiedene Dinge. Doch im Griechischen dieser Epoche, im Koine -Griechischen, bedeuteten sie eigentlich dasselbe.

Sie unterschieden sich nicht mehr so stark wie im Altgriechischen. Auch im Aramäischen steht ein Wort dahinter: „kephas“ , oder „kepha“ , das im Griechischen als „kephas“ transkribiert wurde , ist der Name des Petrus im Neuen Testament. Der Sinn ist wahrscheinlich ähnlich wie in Epheser 2,20. Ich meine, was viele dagegen zitieren, ist 1. Korinther 3,16: „Christus ist das einzige Fundament.“

Nun ja, in gewisser Weise ist er das einzige Fundament, aber im Sinne von Epheser 2,20 ist die Gemeinde auf dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut. Christus ist in diesem Bild der Eckstein. Er ist also das ultimative Fundament, aber die Verkündigung über ihn ist auch ein Fundament für die Gemeinde.

Petrus' Rolle als Verkündiger Jesu als Christus ist in gewisser Weise der Fels, das Fundament, denn er bekennt, dass Jesus der Christus ist, und die Kirche baut auf seiner Rolle als Bekenner auf. Die Kirche baut auf dem Bekenntnis zur Identität Jesu auf. Dies wurde während der Reformationszeit umstritten.

Die Leute sagten: Nein, er ist nicht der Fels selbst. Obwohl die Kirche diesen Begriff historisch nicht auf den Papst oder das Papsttum angewandt hatte, bezog sie ihn auf Petrus. Ich denke aber, dass sich der Begriff in diesem Zusammenhang tatsächlich auf Petrus bezieht, aber nicht auf Petrus als Person, sondern auf seine Rolle als Verkündiger Christi, genau wie Petrus es tut.

So wie der Epheserbrief auf dem Fundament der Apostel und Propheten aufbaut. Angesichts dieser Sprache des Aufbaus, der Kirche, die gebaut wird, haben einige Gelehrte gesagt: „Das ist spät. Das wurde später erfunden.“

Jesus hätte so etwas nicht gesagt. Wie hätte er von der Kirche sprechen können? Aber ekklesia , der Begriff, der hier mit Kirche übersetzt wird, bezieht sich auf öffentliche Versammlungen. Manche Leute meinen, es bedeute nicht „Herausgerufene “, sondern „ek“ und „klesia“ – beides Wörter, die „herausgerufen“ bedeuten.

Aber Wörter bedeuteten nicht nur, die Teile eines Wortes zusammenzusetzen. Wörter bedeuten nicht nur das, was ihre Etymologie bedeutet. Ich meine zum Beispiel: Nenn mich einen netten Menschen.

Wie kannst du es wagen, mich nett zu nennen? Das englische Wort „nice“ leitet sich von einem lateinischen Wort ab, das unwissend bedeutet. Du hast mich beleidigt. Jedenfalls nicht im Ernst, sondern nur, um zu verdeutlichen, dass es nicht an der Etymologie der Wörter liegt, sondern an ihrer Verwendung.

Es geht darum, wie Wörter verwendet werden. Ekklesia wurde für öffentliche Versammlungen verwendet. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments wurde „qohol“, die Versammlung, die Gemeinschaft Gottes in der Wildnis, Gottes Volk und die Bundesgemeinschaft mit verschiedenen griechischen Wörtern übersetzt.

Eine davon war die Synagoge, von der sich das Wort Synagoge ableitet. Die andere war Ekklesia, die Kirche. Und es war ein natürlicher Begriff für die Gemeinschaft Gottes.

Nun, Jesus hätte einen solchen Begriff verwenden können. Die Schriftrollen vom Toten Meer verwenden einen solchen Begriff für die Restgemeinde. Und Jesus könnte auch geplant haben.

Schließlich hat er sich für die 12 entschieden. Darüber gibt es kaum Streit, außer unter Leuten, die sehr, sehr skeptisch sind. Denn, wissen Sie, wir haben ja auch die Verwendung der 12 in den Schriftrollen vom Toten Meer.

Für einen Anführer einer Erneuerungsbewegung in der jüdischen Gemeinde war das sinnvoll. Aber wir lesen auch in 1. Korinther 15 von den Zwölfen, einer sehr alten Tradition, von der praktisch alle übereinstimmen, dass sie sehr weit zurückreicht. Und dieser Begriff wird verwendet, obwohl einer der Jünger vom Glauben abfiel.

Judas fiel ab. Und es gibt noch eine Reihe weiterer Gründe dafür, dass es sich hier um eine grundlegende Tradition handelt. Es handelt sich um eine sehr frühe Überlieferung, und alle, ich sollte sagen, die überwiegende Mehrheit der Gelehrten sind sich einig, dass sie richtig ist.

Normalerweise hatten Lehrer Jünger. Jünger führten ihre Lehren weiter. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Jesus von einer Gemeinschaft von Anhängern erwartete, die seine Lehren weiterführten.

Die Zwölf waren ein Überrest für die Wiederherstellung Israels. Wenn er also von dieser kommenden Gemeinschaft in der Sprache der Wiederherstellung Israels spricht, spricht er in gemeinsamem Material von Matthäus und Lukas von seinen

zwölf Jüngern, die auf zwölf Thronen saßen und über die zwölf Stämme Israels richteten. Und was den Abfall von Judas betrifft, werden die meisten Gelehrten sagen, okay, das muss eine sehr frühe Tradition sein, muss auf Jesus zurückgehen, weil sie später einen Ersatz für Judas wählten, aber das macht die Sache nur komplizierter.

Sie hätten dieses Sprichwort nicht später erfunden. Dasselbe gilt für die Sprache beim Bau meiner Kirche: Gott baute sein Volk im Alten Testament oft auf. Er konnte sie aufbauen oder niederreißen, Jeremia 24,6, Jeremia 31,28 und so weiter.

Jesus sagt, die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen. Manchmal ist „die Pforten der Hölle“ die griechische Formulierung, manchmal ist „die Pforten der Hölle“ die Übersetzung des alttestamentlichen hebräischen Ausdrucks über die Pforten des Scheol. Scheol war der hebräische Ausdruck für das Reich der Toten.

Beide Ausdrücke beziehen sich auf das Reich des Todes. Die Griechen verwendeten den Ausdruck „Pforten des Hades“, oder sie sprachen oft von der Unterwelt, wo die Toten waren. Sie sprachen von Hades und dem Königreich des Hades usw. Der Kontext hier ist, dass Jesus gerade darüber gesprochen hat oder gleich darüber sprechen wird, wie man stirbt, sein Kreuz auf sich nimmt und ihm nachfolgt.

Und der Punkt ist, dass das Martyrium die Kirche nicht aufhalten wird, dass selbst wenn sie uns töten, es die Kirche nicht aufhalten wird. Jesus ist jeden Preis wert. Tatsächlich sagte Tertullian im späten zweiten Jahrhundert, dass das Blut der Märtyrer der Samen der Kirche sei.

Jesus spricht von den Schlüsseln des Königreichs. Du hast die Tore des Hades, aber du hast auch die Schlüssel des Königreichs. Die Schlüssel waren damals sehr groß.

Ich habe hier ein paar kleine Schlüssel in meiner Tasche, aber damals waren die Schlüssel sehr groß. Und nur eine Person hatte diese Schlüssel. Es war also ein wichtiger Beamter, der diese Schlüssel trug, die Schlüssel eines Königreichs.

In Jesaja 22 wird von einem solchen Beamten gesprochen, der die Schlüssel zum Haus Davids besitzen sollte. Daher ist es sehr wichtig, die Schlüssel zum Königreich zu besitzen. Doch weil Petrus die Natur der Messiasschaft Jesu missversteht, sagt Jesus: „Weiche von mir, Satan.“

Und das erinnert an seine Worte in Kapitel 4, Vers 10, nachdem Satan Jesus das Königreich ohne Kreuz angeboten hatte. Nun, Petrus, Jesu eigener Starjünger, tut dasselbe. Jesus ist wirklich geduldig.

Er musste wirklich viel ertragen. Aber er sagt auch, wie es ist. Er sagt: „Petrus, das ist Satan, der durch dich spricht.“

Und es bereitet auf 27, Verse 40 und 43 vor, wo es heißt: „Wenn du Gottes Sohn bist, steig vom Kreuz herab. Lass dich von Gott retten.“ Mit anderen Worten: Satan versuchte, Jesus vom Kreuz abzubringen, versuchte, Jesus von seiner Mission abzubringen.

Das ist eine satanische Idee: das Reich Gottes ohne Kreuz. In den Versen 24 bis 27 erfahren wir mehr über den Preis der Jüngerschaft, wo Jesus sagt: „Geht von mir weg.“ In Vers 23 war dies die Position der Jünger, der sie folgen sollten.

Und was bedeutet es, Jesus nachzufolgen? „Wenn du mein Jünger sein willst“, sagt Jesus, „nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach.“ „Wenn du dein Leben oder deine Seele retten willst, wenn du sie wirklich für immer retten willst, dann musst du bereit sein, sie in diesem Leben aufzugeben“, sagt er in den Versen 25 und 26. Und es gab auch andere Menschen in der Antike, die das erkannten.

Dies wird in einem jüdischen Dokument namens 2 Baruch anerkannt. Und auch Philosophen erkannten es oft an. Sie sagten: „Was ewig währt, zählt viel mehr als das, was nur für kurze Zeit währt.“

Ich erinnere mich, dass mir das als Christ sofort klar wurde. Ich hatte viel Zeit mit Platon verbracht, was für das Neue Testament nicht gerade hilfreich war. Aber etwas Schönes habe ich von Platon gelernt: Dinge, die ewig währen, sind wichtiger als Dinge, die es nicht sind.

Nichts ist mit der Ewigkeit vergleichbar. Wenn wir jeden Augenblick dieses Lebens im Licht der Ewigkeit leben, werden wir ein weises Leben führen. Wir werden dafür sorgen, dass unser Leben auf eine Weise zählt, die für immer von Bedeutung ist.

Ich erinnere mich noch an ein Gespräch mit einem jungen Mann. Er war kein Gläubiger, hatte aber viele Freunde. Er liebte seine Freunde sehr.

Aber er hatte sein Leben nicht Christus gewidmet. Es gab bestimmte Dinge, die er in seinem Leben tat. Und ich begann, mit ihm darüber zu sprechen.

Er hatte gerade seine Matheprüfung nicht bestanden, aber das war Grundrechenart. Ich sagte: „Weißt du, was ist mehr wert, ein Jahr oder die Ewigkeit?“ Natürlich die Ewigkeit. Man liebt seine Freunde wirklich.“

Das beste Geschenk, das man ihnen machen kann, ist, sie zum ewigen Leben zu führen. Man kann ihnen nichts geben, was man nicht hat. Und Tränen traten ihm in die Augen.

Ich merkte, dass der Heilige Geist mit ihm arbeitete. Er nahm Christus nicht sofort an. Ich drängte ihn nicht.

Er war noch nicht bereit. Doch als er es endlich geschafft hatte, war er Christus so ergeben. Und er hat allein schon viel mehr Menschen zu Christus geführt als ich.

Er machte einfach weiter mit der Gabe, Menschen zu lieben, ihnen die Hand zu reichen und ihnen Christus nahezubringen. Denn die Ewigkeit ist das Wichtigste. Das heißt aber natürlich nicht, dass wir das gegenwärtige Leben ignorieren.

Es bedeutet, dass wir das gegenwärtige Leben sinnvoll nutzen. Wir helfen Menschen. Wir dienen Menschen.

Wir geben den Hungernden zu essen. Wir tun das, weil diese Menschen ewig leben werden, so oder so. Und wir wollen ihnen auf die richtige Weise helfen.

Ab dem Zeitpunkt der Bekehrung ist unser Leben verwirkt. Es gehört uns nicht mehr. Ich bin sehr dankbar.

Ich hatte nicht damit gerechnet, jetzt noch am Leben zu sein. Ich dachte nicht, dass ich älter als 20 Jahre werden würde. Wissen Sie, ich wurde als junger Christ auf der Straße wegen meines Glaubens geschlagen.

Ich dachte, ich könnte jeden Tag getötet werden. Der Herr hat mich beschützt. Aber der Herr ist gnädig.

Unser Leben ist verwirkt. Wir sollten immer bereit sein, unser Leben für ihn zu geben. Der Menschensohn wird kommen, um diejenigen zu belohnen, die ihm folgen (Vers 27).

Und Jesus gibt in Vers 28 einen Vorgeschmack: Einige seiner Begleiter würden den Menschensohn kommen sehen. Genau das geschieht im nächsten Absatz. In Matthäus Kapitel 17 erhalten sie einen Vorgeschmack seiner kommenden Herrlichkeit bei der Verklärung.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 13, Matthäus 14-16.